

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Frangierlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirthsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitzeile oder den Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schriftzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Bezahlung. Schluß der Anzeigen-Annahme: 8 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Deigraube 9. —:

Nr. 290.

Sonnabend den 11. Dezember 1915.

42. Jahrg.

## Eine denkwürdige Reichstags-Sitzung. — Erfolgreiche Fortsetzung des Kampfes gegen Montenegro. — Die serbische Stadt Ohrida von den Bulgaren besetzt. Lebhaftige Tätigkeit unserer U-Boote.

### Die bedeutungsvollen Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage.

In der letzten Donnerstag-Sitzung des Reichstages gab der Reichskanzler zunächst einen kurzen Überblick über die Lage. Er gedachte des Eingetretens Bulgariens, der Folgen der Kämpfe, der Bemühungen der Entente-Mächte, Griechenland auf ihre Seite zu ziehen, und der unerwünschten Verträge Englands, der Welt glauben zu machen, es habe in ebendehmiger Selbstlosigkeit des vorgezogenen Weltfriedens wegen zu den Waffen gegriffen, und es sei beizuhelfen, an Deutschland wegen dieser Vorgehensweise ein göttliches Strafgericht zu vollziehen. Sodann ging der Kanzler auf unsere Erfolge im Osten und Westen ein, sowie auf die Verteidigungsstellung der hier reichlich ungenutzten Armee gegen Italien, die fest und intakt sei. Hierauf gedachte der Kanzler der Arbeiten, die auf wirtschaftlichem Gebiete hinter der Front geleistet worden seien, in Nordfrankreich und Belgien, in Polen und Litauen. Wodurch noch nie in der Weltgeschichte sei in einem Kriege, wo mehrere Millionen im Vordergrunde ständen, hinter der Front so viel geleistet worden.

Über die Lage in Deutschland sagte Johann der Kanzler, es seien genug Lebensmittel da, wenn sie richtig verteilt würden und man sich danach bemühe. Gewiß bringe der Krieg allerlei Not. Es sei aber nicht die ganze Existenz in ihrer Allgemeinheit für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich zu machen. Der Kanzler erinnerte Johann an die Worte Bodels auf dem Jener Paroliage von 1911 über die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges.

Der Reichskanzler schloß: Wenn unsere Feinde sich jetzt den Tatsachen noch nicht beugen wollen, so werden sie es später müssen. Das deutsche Volk, unerschütterlich im Vertrauen auf die Gerechtigkeit, ist unüberwindlich. Es heißt uns beleben, glauben zu haben, daß wir, die wir von Sieg zu Sieg geschritten sind, tief in Feindesland stehen, unseren Feinden, die noch vom Siege träumen, nachziehen sollen an Ausdauer, an Zähigkeit, an moralischer Kraft. Mein, meine Herren, man beugt uns nicht durch Worte. Wir kämpfen entschlossen weiter, zu vollenden, was Deutschlands Zukunft von uns fordert.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann interpellierte Johann in längerer Ausführungen den Kanzler über den

Standpunkt der Regierung zu Friedensverhandlungen. Die Antwort des Kanzlers ging uns zwar noch geltend vom amtlichen Telegrammen-Bureau im Wortlaut zu, jedoch so frei, daß wir ihre Aufnahme mehr gewahren konnten. Wir bedauern uns heute auf die Wiedergabe folgender charakteristischsten Stellen:

Meine Herren! Diese Interpellation hat im persönlichen Anstande beträchtliches Aufsehen erregt, vorwiegend freudiger Natur. Man will in der Frage nach den deutschen Friedensbedingungen ein Zeichen von Nachlassen der deutschen Kraft oder dem Beginn des Zerfalls der Einheitlichkeit des deutschen Volkes erblicken. Nun, meine Herren, ich hoffe und glaube, daß die eben gehörte Begründung der Interpellation in der Hauptfache die freudigen Erwartungen unserer Feinde nicht ermuntern, sondern enttäuschen wird.

Wir haben ungeheure Erfolge errungen. Wir haben unseren Feinden eine Hoffnung nach der anderen genommen. Aber noch der Welt Bulgaren hergeteilten Waffen-Gemeinschaft, nach der großen Erfolgen in Serbien, nach Öffnung des Weges zu dem türkischen Bundesgenossen und der damit verbundenen Bedrohung der empfindlichsten Stelle des britischen Weltreiches — muß da nicht bei unseren Feinden mehr und mehr die Erkenntnis sich festsetzen, daß das Spiel für sie verloren ist?

Zufrieden ist in keiner unserer Feinde mit Friedensangeboten an uns herantretend, tatsächlich haben es vielmehr unsere Feinde für ihr Interesse gehalten, uns vollständig Friedensangebote anzubieten, tatsächlich haben wir, wie ich vorhin schon erwähnte, nach keiner Seite hin irgendwelche Friedensbedingungen gemacht.

Wenn ich über eigene Friedensbedingungen sprechen soll, muß ich mir zuerst die Friedensbedingungen der Feinde ansehen.

Unsere Gegner haben im ersten Anlauf der Hoffnungen, die sie zu Beginn auf diesen letzten Krieg setzen zu können glaubten, mit einer gewissen Naivität die unschwerfendsten Kriegsziele angesetzt, haben die Berrücktheit Deutschlands proklamiert. In England wollte

man, wenn nötig, zu diesem Zweck 20 Jahre lang Krieg führen. Über eine solche Dauer des Krieges ist man dort inzwischen etwas besorgt geworden. Aber das Entsetzliche ist trotz aller Ereignisse der jüngsten Zeit das gleiche geblieben. Ich verwies auf die furchtlich in der viel gelesebenen „National Review“ angeführten Kriegsziele. Und ähnlich wie dort geht es mit ganz wenigen Ausnahmen durch die ganze englische Presse. Es bleibt eben noch alles beim Alten. Deutschland muß vernichtet werden.

So klingt es auch aus der französischen Presse heraus. Noch immer wird Schlag-Wechsel gefordert. Mr. Asquith hat in seiner Rede vom 1. Dezember, seine Kriegsziele seien noch dieselben, wie bei Ausbruch des Krieges. Die Freiheit der kleinen Völker, vornehmlich Belgiens und die Vernichtung des preussischen Militarismus. Über die Freiheit der kleinen Völker brauche ich kein Wort mehr zu verlieren. Über ein Jahr lang hat die Welt dieser englischen Philantropen Glauben geschenkt. Nach Griechenland wird sie von den Engländern karriert sein. Wahrscheinlich auch die kleinen Völker selbst. Seitdem England für sie kämpft, geht es den kleinen Staaten schlecht.

Diese englische Parole ist von allen Alliierten übernommen worden. Herr Sazonow und Herr Biviani, ich will Herr Briand, haben nie behauptet und ausdrücklich erklärt, die Interessen der kleinen Völker seien ihnen wichtiger als die der deutschen Militarismus niedergebämpft sei. Daneben hat jeder Alliierte noch seine besonderen Forderungen.

Der tatsächlichen militärischen Lage sind diese Kriegsziele der feindlichen Regierungen nicht angepaßt. Ich würde aber den gemäßigten Machthabern zu nahe treten, wollte ich ihre Forderungen etwas als Wunsch aufstellen und nicht ernst nehmen. Die Lage ist doch durchsichtig.

Unter der Protection der Regierungen hat man vom ersten Tage an die eigenen Völker über die Wirklichkeit getäuscht, durch die fortwährende Herstellung und Verbreitung von Blüthenmärchen aller Art unanschaulichen Dab gegen uns gelebt. Nun steht man, und mit alledem keine Siege errufen werden.

Als wertvolles Rekrutentum zur Aufforderung blünder Kriegsziele gilt die Hoffnung auf den Erschlaffungskrieg. Doch unsere Lebensmittel reichen, daß es nur darauf ankommt, sie richtig zu verteilen, darüber wird wir alle einig. Ein Gebiet, das von Arros bis Mesopotamien reicht, kann man wirtschaftlich nicht erschöpfen. Wenn uns der Mangel an Lebensmitteln nicht beugt, soll es der an Rohstoffen tun. Meine Herren, wir sind auf eine sehr lange Kriegsdauer mit allem Möglichen versehen.

Und die Erschlaffung an Menschen? Doch die Zahl allein nicht tut, hat der kaiserliche Verlust des Krieges geleidet. Ganz unerfindlich ist, wie Frankreich, das den Aufmarsch 1917 jetzt einsehen, den von 1918 schon zum großen Teile eingesehen hat, von Erschlaffung deutschen Menschensmaterials sprechen kann. Wir sind bei Heranziehung der Dienstpflichtigen nicht so weit gegangen wie England, auch nicht wie Frankreich, das die Wehrpflicht über das 45. Lebensjahr ausgebreitet hat. Bei der uns noch zur Verfügung liegenden Zahl von Wehrpflichtigen denken wir nicht daran, diese Grenzen weiterzugeben. Unsere Verluste sind nicht nur relativ, sondern auch absolut geringer, als die französischen. Deutschland hat 30 Millionen mehr Einwohner. Unsere Verluste, wenigstens geringer als die französischen, sind schwerlich.

Wodurch der Haß gegen uns führt, das sieht man mit Schauern an dem „Baralong“-Fall, jener Schandtat eines unter amerikanischen Kriegsgefangenen englischen Kriegsschiffes, dessen Besatzung in schrecklicher Weise die hilflose Mannschaft eines deutschen U-Bootes ermordet hat. Diese graßliche Mordtat ist in der englischen Presse völlig tagesheilig worden.

Wenn einmal die Geschichte über die Schuld an diesem ungeschicklichen aller Kriege und keine Decker urteilen wird, wird sie das entsetzliche Unheil aufdecken, das Unkenntnis und Verstellung angeht haben. So lange diese Verdrängung von Schuld und Unkenntnis bei den feindlichen Staatsleuten besteht und ihre Geistesverfassung die feindlichen Völker beherrscht, wäre jedes Friedensangebot von unserer Seite eine Dohle. Die den Krieg nicht abläßt sondern verlängert. Wir müssen die Masken fallen. Noch wird der Vermittlungskrieg gegen uns betrieben. Damit müssen wir rechnen. Mit Theorien und Friedensäußerungen von unserer Seite kommen wir nicht vorwärts und nicht zu Ende. Kommen unsere Feinde mit Friedensvorschlägen, die der Würde und Sicherheit Deutschlands entsprechen, so sind wir allezeit bereit, sie zu diskutieren. In vollem Bewußtsein der ersten, uner-

schütterlich dastehenden Waffenerfolge lehnen wir die Verantwortung für die Fortsetzung des Uebels ab, das Europa und die Welt erfüllt. Es soll nicht heißen, wir wollten den Krieg unendlich verlängern, weil wir dieses oder jenes Zustand noch erobern wollten.

In meinen früheren Reden habe ich das allgemeine Kriegsziele umrissen. Ich kam auch heute nicht auf die Einzelheiten ein, Ihnen nicht sagen, welche Garantien die kaiserliche Regierung z. B. in der belgischen Frage fordert, welche Machtgrundlagen die diesen Garantien geben. So länger, je verlässlicher unsere Feinde den Krieg gegen uns führen, um so mehr wachsen die notwendigen Garantien. Wollen unsere Feinde für alle Zukunft eine Kluft zwischen Deutschland und der übrigen Welt aufrichten, so dürfen sie sich nicht wundern, daß auch wir unsere Zukunft danach einrichten. Weder im Osten noch im Westen dürfen unsere Feinde von heute Einfallstore besitzen, durch die sie uns morgen auf neue und stärker als bisher bedrohen. Es ist ja bekannt, daß Frankreich seine Anleihen am Ausland nur unter der Bedingung gegeben hat, daß Rußland die politischen Festungen und Eisenbahnen gegen uns ausbaute, und ebenso bekannt ist, daß England und Frankreich Belgien als ihr Aufmarschgebiet betrachteten. Dagegen müßten wir uns politisch, militärisch und wirtschaftlich sichern. Was dafür nötig ist, muß erreicht werden, und ich denke, es ist nicht unmöglich, in deutschen Interessen, der diesem Ziele nicht zutrifft. Über die Mittel zu diesem Zweck müssen wir uns völlige Freiheit unserer Entscheidung vorbehalten.

Den Schluß der Kanzlerrede haben wir bereits im Doppelheft der gestrigen Nummer mitgeteilt.

## Der Weltkrieg.

Asquith über Friedensfragen.

Im englischen Unterhause forderte Snowden (Arbeiterpartei) Asquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein neutrales Land oder eines der kriegführenden Länder gemachter Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Räumung der eroberten Gebiete zur Basis habe, ohne Wissen des Parlamentes zurückgegeben würde. Asquith antwortet, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Rußland seien übereingekommen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Wenn es nicht die Friedensvorschläge von feindlichen Regierungen entwerfer bereit, aber durch neutrale Länder gemacht würden, würden sie zuerst von den verbündeten Regierungen besprochen werden. Bis dahin könne er kein anderes Versprechen geben. Sollten Friedensvorschläge gemacht werden, so würde es die Regierung für mündelndwert halten, das Parlament so früh wie möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Aufsehen und Unbehagen

erregt in New Yorker Büroskreisen die Erklärung Banderlips, des Präsidenten der National-City-Bank, daß die Hilfsquellen der Alliierten vor Kriegsende erschöpft sein dürften und daß sie für Begleichung der erforderlichen Bestellungen in Amerika nicht ausreichen.

## Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Serbiens Hof und Kabinett hatten Anteil an dem Seraiemoor Attentat.

Der gewesene bulgarische Gesandte am serbischen Hof Tschapraditow erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes „A Nap“, daß er habe Beweise dafür, daß der serbische Hof und das serbische Kabinett an der Ermordung des österreichischen Kronprinzen Franz Ferdinand Anteil haben. Der Gesandte machte eine ähnliche Äußerung auch dem Berichterstatter des Pester „Nebd“ gegenüber. Über Einzelheiten könne er jedoch noch nicht sprechen. Tschapraditow befindet sich jetzt wieder in Paris.

Vier serbische Divisionen auf dem Wege nach Durazzo. Laut Auslage serbischer Offiziere trügten vier serbische Divisionen, auf dem Wüchsig Durazzo zu erreichen. Dort sollen sie auf englische Dampfer

eingeschiff und nach Saloniki gebracht werden. Von hier sollen sie mit der Eisenbahn nach Sewgeli geschickt werden.

## Der deutsch-österreich-ungarische Krieg gegen Serbien und Montenegro.

Die Kämpfe gegen die Montenegroer weiter erfolgreich. Auf den Höhen südlich von Pljevlja wurden die montenegrinische Gaden zerstreut. Im Grenzgebiete nördlich von Berane haben wir den linken Flügel der Montenegroer zum Weggelassen. Auch die Kämpfe gegen den rechten Flügel des Feindes verliefen erfolgreich. Auf den Höhen westlich von Zepet waren wir verbale Plakaturen. Zahl der getöteten eingetragenen Gefangenen: 2 Offiziere und etwa 1000 Mann.

In Zepet spielten sich infolge des verblichenen Überlandes mit den in mehreren Kolonnen eingebringenen österreichisch-ungarischen Truppen heftige Straßenkämpfe ab.

## Der bulgarisch-serbische Krieg.

Siegreich vorwärts gegen Franzosen und Engländer. Der amtliche bulgarische Heeresbericht vom 7. Dezember behauptet:

Die Verfolgung der Franzosen beiderseits des Wardar wird von unseren Truppen fortgesetzt. Wir besetzten die Eisenbahnstation Demir Kapu und stießen 12 Kilometer östlich davon. Unsere Truppen haben das Dorf Gradica von drei Seiten eingeschlossen. Es kam hier zu einem heftigen Kampf, der bis Mittnachts dauerte. Eine unserer Kolonnen griff ein französisches Bataillon bei dem Dorfe Petrog an, südlich der Bahnstation Hudoma, und versprengte es durch einen Bajonettangriff. Sie nahen dabei Lager vollständig in Besitz. Unsere südlich von Strumica operierenden Truppen sind südlich von Kolutina vorgerückt. Die Streitkräfte der Franzosen und Engländer auf der ganzen Front an. 114 Engländer sind gefangen genommen, 2 Kanonen, 2 Munitionswagen und 1 Maschinengewehr erbeutet worden. Es wird erwidert gekämpft. Unsere von Kijewo und Monastir gegen Dohro vorrückenden Kolonnen sind in die Dörferebene hinabgeschoben und haben die Stadt Dohro in Besitz genommen. An der serbisch-montenegrinischen Front dauert das Einschmelzen der ungeheuren Mengen von Beute bei Dabova fort. 18 Kanonen, 100 Munitionswagen, 15 Automobile, 4 Fuhrwerke mit Kriegsmaterial usw. wurden erbeutet.

Die Fortdauer des Rückzuges der Franzosen und Engländer im Gebiete zwischen der Tscherna-Raka und dem Wardar verstärkt den Eindruck, daß Frankreich und England beschloßen haben, ihre Truppen unter Vermeidung von Kämpfen mit dem nachrückenden Feind auf griechisches Gebiet zurückzuziehen.

Die Truppenstellungen und deren Stärke. Den „Basler Nachrichten“ zufolge landeten französische und englische Wachen in Santi Quaranta, wobei auch italienische Truppenbewegungen von Bari aus im Gange sind.

Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Sofia gemeldet wird, beträgt die Zahl der bisher in Saloniki gelandeten Truppen nach den neuesten Meldungen 172 000 Mann, von denen etwa 110 000 Franzosen und der Rest Engländer sind. Die Landungen dauern fort. Sie erfolgen meist auf alten kistenartigen Küstenkanonenbooten, die den landwärtigen deutschen Unterbootsen ein möglichst geringes Ziel bieten.

## Griechenlands Standhaftigkeit.

Verständigung mit dem Vervorband in Aussicht? Zu der Meldung von der Einsetzung gemischter Ausschüsse zur Prüfung aller Fragen in Saloniki will „Petit Parisien“ erfahren haben, daß England und Frankreich in der Tat bereit seien, gewisse Fragen durch die Vermittlung militärischer Behörden zu regeln. Wichtige Probleme dagegen würden weiter in Athen selbst zwischen den Diplomaten verhandelt werden. Man sehe noch immer keine Lösung.

Der Berichterstatter des „Petit Journal“ in Athen hat von mehreren Seiten erfahren, die Verhandlungen würden ziemlich bald eine andere Form annehmen, in dem Sinne, daß die Frage der Expedition selbst von den Verbündeten unter allen Gesichtspunkten von neuem geprüft werde und sich in kurzer Zeit ändern könne.

„Reuter“ meldet aus Athen: Der Minister Kallias wird die Einzelheiten der Lage mit General Sarraill besprechen und darauf werden die griechischen und französischen amtlichen Ausschüsse Sitzungen abhalten. In zukünftigen Kreisen ist man überzeugt, daß ein besriedigender Erfolg zu erwarten sei.

Das Reuterische Bureau meldet weiter: 2 Offiziere des griechischen Generalstabs sind in Saloniki aus Athen angekommen, um mit den englisch-französischen Militärschleibern die Einzelheiten des Abkommens zwischen den Ententemächten und Griechenland zu regeln.

## Die Kämpfe an der Westfront.

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ glaubt laut „Frankf. Bl.“ an die Möglichkeit einer neuen französischen Offensive.

Er begründet seine Auffassung wie folgt: Die allgemeine Lage, die mit wenigen Ausnahmen an der Westfront in der letzten Zeit herrschte, legt die Deutung als Stille vor dem Sturm nahe und es ist daher in militärischen

Betrachtungen viel davon die Rede, daß die Verbündeten im Westen neuerdings eine Offensive großen Stiles vorbereiten. In der französischen Presse begegnet man vielfach militärischen Betrachtungen, die in der Erwägung gipfeln, daß die Entscheidung eben doch auf den blutgetränkten Schlachtfeldern von Nordfrankreich gesucht werden müsse und daß mit den überseeischen Expeditionen den in Feindesland befindlichen Provinzen herzlich wenig geholfen sei. Auch die Zuweisung erweiterter Machtbefugnisse an Joffre kann kaum anders ausgelegt werden.

Kriegsrat in Bernayen. Gestern vormittag fanden sich die militärischen Vertreter der Verbündeten neuerlich in Joffes Hauptquartier zusammen. Die Beratung galt abermals unauflöslichen Angelegenheiten. Von den in dieser Konferenz gemachten Vorschlägen erstellten amends die Vorkämpfer Italiens, Italiens, Englands und des japanischen Geschäftsträger Kenntnis und brachten ihre Meinungen, nach Entziffern der Antworten wird Joffre eine neue Konferenz einberufen.

Aus den französischen Tagesberichten. In den französischen amtlichen Berichten heißt es u. a.: Nördlich von Arras, westlich von der Höhe 140, wurde ein deutlicher Angriff, der sich im Anschluß an eine Minenprengung vorbereitete, durch unser Sperrfeuer im Keime erstickt. Südlich des Hügel von Souain gelang es unseren Gegenangriffen am späten Abend, das feindliche getrennt genommenen Angriffes Herr zu werden. Der Kampf um die Übergangsstelle der von dem Feind besetzten Stellungsteile dauert an.

Auch England will seinen Generalstabs. „Daily Telegraph“ verlangt, daß die englische Regierung nach französischem Muster einen Oberbefehlshaber aller Streitkräfte ernenne. Tatsächlich habe keine Einheit in der Seerführung bestehen. Das Unternehmen im Mittelmeer sei von Frankreich durchaus mißbilligt worden. Die englische Regierung föhne die Hauptarmee feineswegs zur Verfügung eines anderen Landes stellen. Es sei unmöglich, das ein und derselbe Mann die Befehle des Kriegsministers und des Oberbefehlshabers vereine.

## Der Luftkrieg.

Über französische Fliegeraktivität. Lesen wir im amtlichen feindlichen Bericht: Heute morgen machte einer unserer Flieger in dreitausend Meter Höhe auf ein schnelles deutsches Flugzeug Jagd, konnte sich ihm bis auf zwanzig Meter Entfernung nähern und griff es mit dem Maschinengewehr an. Das feindliche Flugzeug fiel sofort Feuer und explodierte, die beiden Insassen stürzten bei Tilloloy in unsere Hände.

## Der Krieg mit Italien.

Laut einer Privatmeldung des „Matin“ aus Rom lag der Grund zu einer so späten Unterzeichnung des Londoner Vertrages durch Italien nicht etwa in dem Bedenken gegen die Verpfändung, keinen Sonderfrieden zu schließen, sondern in Unterhandlungen über die Aufschlüsselung in dem neuen Vertrag, wonach keine Macht eventuell Friedensbedingungen stellen kann ohne vorherige Einigung mit den Alliierten.

Dom Kriegsgeschäft. meldet der gestrige österreichisch-ungarische Heeresbericht: Die vergeblichen Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abschnitte unserer Front im Görzischen dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Dlawia, am Monte San Michele und bei San Martino abgeschlagen. Bei Dolje (nordwestlich von Tolmeina) verfestigten unsere Truppen ihre Stellungen durch Eröberung eines feindlichen Fortifikations. In Südtirol besetzt die italienische Artillerie einzelne Stellungen in unseren besetzten Räumen von Bardaro und Riva.

Im italienischen Budget stehen ja 2 Milliarden. Die italienische Kammer verhandelte heute über das provisorische Budget. Schatzminister Carcano erklärte, insgesamt schätze das einjährige Budget 1914/15 mit einem Restbetrag von 1907 Millionen ab, der provisorisch durch eine schwache Schuld und andere Finanzoperationen gedeckt werde. Für das Finanzjahr 1915/16 müsse man die Emission einer neuen nationalen Anleihe ins Auge fassen. Die Wirtungen des europäischen Krieges könnten auf die wirtschaftlichen Bedingungen des Landes nicht ohne Einfluß bleiben.

## Die Kämpfe an der Ostfront.

Es liegen keine besonderen Meldungen vor.

Russischer Waffeln. hat folgendes Telegramm an den Kommandanten des auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kaschauer Regiments, dessen Chef er ist, geschickt:

„In einem Wien mit Weimern Allerhöchsten Verbündeten, Seiner Apostolischen Majestät zusammengetroffen, lebe Ich Mich veranlaßt, Weimern draven österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiment Meinen Gruß zu erstatten. Mit Stolz vernahm Ich die Kunde von den hervorragenden Waffentaten und der zähen Tapferkeit, mit der sich Mein Regiment Algemein und besonders zuletzt bei Wlata ausgezeichnet hat. Ich erlaube den Herrn Oberfeldwebel, allen Mitgliedern des Regiments Meine Kaiserliche Gnade mitzutellen und die heute überwundene Auszeichnung in Meinem Namen zu überreichen.“

## Vom Seekrieg.

Den „Matatona“ stellt den „Reuter“ einen traurigen und verabschuldungswürdigen Vorfall, bei welchem englische Seeleute deutsche, die sich ergeben wollten, einen

nach dem anderen einfach niedergebhallt hätten. Die englische Regierung werde nicht umhin können, im Interesse des Rufes ihrer Marine die Mörder schwer zu bestrafen.

Die amerikanische Note an Österreich-Ungarn über die Verletzung der „Ancona“ wird, wie man erwartet, heute oder morgen durch den amerikanischen Botschafter in Wien an die österreichisch-ungarische Regierung übermittlel werden.

Es wird weiter geschwindelt. In letzter Zeit sind durch die feindliche und insbesondere durch die englische Presse allerlei falsche Meldungen über deutsche Kriegsschiffverluste veröffentlicht worden. Es seien hier nur folgende erwähnt: Der Untergang des Panzerkreuzers „Derfflinger“, der Untergang des Kleinen Kreuzers „Krausenlober“, der Untergang eines 3000-Tonnen-Kreuzers vor Wladau, der Untergang von zwei U-Booten in der Straße von Gibraltar, die Vernichtung eines U-Bootes durch ein feindliches Flugzeug, die Vernichtung von 20 U-Booten durch englische Kreuzer bei Flamborough Head, die Vernichtung des größten und neuesten, eben in Fahrt von Stapel gelaufenen U-Bootes durch die Engländer.

Das berartige unwahre Nachsprüden von unseren Gegnern in böswilliger Absicht verbreitet werden ist bekannt und des öfteren gelegentlich einer amtlichen Richtigstellung bedarf worden. Es wird daher für die Zukunft erneut darauf gewarnt, solchen Ausströmungen von feindlicher Seite gegenwärtigen Glauben beizumessen und erst die amtliche deutsche Berichterstattung hinzuwenden.

U-Boot-Weite. Aber die Verletzung des amerikanischen Dampfers im Mittelmeer vermittel „Giannale d'Italia“ aus Athen, daß die „Commanipaw“ zwischen Kreta und Ägypten von einem Unterseeboot torpediert wurde. Der Dampfer gehörte der Glendred Oil Company. Die erste Nachricht von der Torpedierung gelangte durch den Kaufmann eines italienischen Kreuzers nach Athen, der den auf dem drahtlosen Hüfer der „Commanipaw“ zu Hilfe geeilt war. Auch ein griechischer Torpedoschiffszersplitterer und ein englisches Kriegsschiff eilten zu Hilfe. Es gelang keinem von ihnen, eine Spur des amerikanischen Dampfers oder seiner Besatzung zu entdecken. Die ägyptischen Behörden beschließen die Torpedierung und fügten hinzu, daß das Unterseeboot große Dimensionen besäße.

Entgegen anders lautenden Meldungen berichtete der amerikanische Botschafter in Rom, einer Reuter-Meldung zufolge, an das Staatsdepartement in Washington, daß der Dampfer „Commanipaw“ der Standard Oil Company beschlagnahmt und nach einem unbestimmten Hafen gebracht worden sei.

Abend meldet die Verletzung des italienischen Dampfers „Dimis“ und des Geschiffes „Pietro Losaro“. Weiter ist die früher gemeldete Verletzung des englischen Dampfers „Lanis“ bestätigt.

Das österreichisch-ungarische Flottenkommando berichtet: Eines unserer Unterseeboote bat am 7. Dezember vormittags im Drin-Golf einen albanischen Motorjäger, auf dem sich 30 verbliche Militärladungen mit Gewehren, 4 Geschütze und Munition befanden, festgenommen und nach Cattaro eingebracht.

## Der türkische Krieg.

Amlicher türkischer Heeresbericht. Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront bebrängen unsere Truppen bestig den Feind, der Kut el Amara verteidigt. Einige feindliche Kolonnen, die zu fliehen beruchdet, erlitten starke Verluste. Wir erbeuteten 300 beladene Kamelle. Unsere vorgehobenen Kolonnen, die von unseren Panzern aus bis Schait Saab vordrangen, befestigten den Rückzug des Feindes. An der Dardanellefront bei Anaforta nahm unsere Artillerie einige verfallene feindliche Kräfte, Batterien und Transportschiffe in der Schwabacht unter gemeinsames Feuer, fügte ihnen Verluste zu und zwang die Transportschiffe, sich zurückzuziehen. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie einen Teil der gebetzten Unterfunktslager der feindlichen Reserven. Am 7. Dezember zerstörten die von uns begrenzten Minen am rechten Flügel zwei feindliche Minen. Bei Seddul Wahr zwang am 7. Dezember unsere Artillerie einen feindlichen Monitor und zwei feindliche Kreuzer, welche Balamit beschoßen, sich zurückzuziehen, sowie einen feindlichen Kreuzer und einen Monitor, welche Raba Tepe beschoßen. An der Kaulajusfront Erkundungsgesche.

Das türkische Kriegspressequartier veröffentlicht einen Bericht über die für die Türken siegrigen Kämpfe, die von Juli bis Oktober zwischen Schabadi und Uden stattgefunden haben. Die Türken rückten in der Nähe des Nibmas auf Uden und die Driftschiff Schösch Dthman vor.

Zur englischen Niederlage in Mesopotamien. In einem Artikel Berlin-Byzanz-Bagdad schreibt die Engländer, verstanden die Türken ihren Sieg über die Engländer, was nicht unwahrscheinlich ist, vor allem auch der zahlreichsten Ueberlegenheit, so wäre die englische Niederlage nach viel erweiter, da es nichts anderes bedeuten würde, als daß es den Deutschen gelungen ist, trotz größter Schwierigkeiten in stammenswert kurzer Zeit eine brauchbare Bahnverbindung zwischen Konstantinopel und Bagdad herzustellen.

Damit hätten sie jedenfalls ein außerordentlich wichtiges Ergebnis erzielt und den Engländern den Weg zwischen Bagdad und Arabien verlegt, wie sie den Überlands bei den Dardanellen petrenzt hätten.

Im englischen Oberhaute sagte Lord Crewe über die Niederlage bei Mesophon, es sei nicht richtig, daß General Downs nur eine Division gehabt hätte. Seine Truppenmacht sei beträchtlich stärker gewesen. Die nachfolgenden Sachleute hätten sie für ausreichend gehalten. Ebenso sei es nicht richtig, daß der General den Vortmarsch auf Bagdad aus eigenem Antrieb unter-



# Billiger Weihnachtsverkauf für Damenkonfektion u. -Putz

Die reichlichen Bestände in hervorragend schönen

Damen-Jackenkleidern, -Mänteln, -Kleidern, -Röcken, -Blusen, Kinder-Kleidern, -Mänteln, -Jacken, -Blusen, -Röckchen, sowie in allen garnierten Hüten und Formen für Damen und Kinder

sind jetzt im Preise erheblich herabgesetzt und bilden deshalb eine

## äußerst günstige Kaufgelegenheit.

Besonders empfehlenswert:

**Jackenkleider,** letzte Neuheiten, gute Stoffe, in 4 Gruppen zusammengestellt, beste Verarbeitung,

Gruppe I Mk. 25.— Gruppe II Mk. 38.— Gruppe III Mk. 45.— Gruppe IV Mk. 60.—

Ich bitte um geil. Besichtigung meiner Auslagen.

# Otto Dobkowitz, Merseburg-S.

## ff. Bockfleisch

Rindfleisch ohne Knochen  
BFD 1.25 Mk.  
frisches Gehacktes Pfd. 1,30 Mk.  
und frische Kalbdaunen  
empfehlht. Schmale Str. 10

Empfehlht.  
pa. Rind- u. Kalbfleisch.  
Sternberg, Leunger Str.

**Rähmaschinen**  
werden schnell u. gut repariert bei  
H. Weich, Halleische Str. 11

**Strickwolle**  
**Strümpfe**  
**Strumpflängen**  
**Herrensocken**  
in grosser Auswahl.  
H. Baarsen, Markt 3

## Äusserst billige Weihnachtsangebote!

Damen-Taghemden  
Mk. 1.60, 1.75, 1.80, 2.25 etc.  
Damen-Beinkleider  
M. 1.60, 1.80, 2.10, 2.60 etc.  
Damen-Nachthemden  
M. 3.10, 3.85, 4.50 etc.  
Nachtjacken in weiß und bunt  
Taschentücher  
Damen- und Kinderschürzen

Weisse Bettbezüge mit 2 Rissen  
M. 7.00, 7.75, 8.00, 8.50 etc.  
Bunte Bettbezüge mit 2 Rissen  
M. 6.00, 6.20, 6.90 etc.  
Handtücher und Tischwäsche  
Rüchenwäsche  
Kaffeedecken weiß und bunt  
Gingham und Druckkleider

# H. C. Weddy - Pönicke

Merseburg Kl. Ritterstr. 4.

## Merken Sie sich den Namen

Plantox- wir bezeichnen so unseren her-  
vorragenden Kraftextrakt, den wir aus den  
edelsten Rohstoffen herstellen. Wenn Sie  
ein kräftiges / würziges Essen lieben, dann darf  
er in Ihrem Haushalt auch nicht fehlen.  
Vorzüglichster u. preiswertester  
Ersatz für Fleischextrakt.

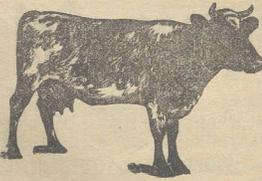
Hersteller:  
Paraguay-Fleischextrakt-Gesellschaft  
in. b. S. Hamburg  
— Deutsche Firma —

## Verbrennungs = Färge

aus Metall und Holz, sowie  
großes Lager eigener und fremder Wofensfärge  
**Metall = Färge**

Sarg - Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.  
Gothardstr. 34. Tel. 458. Gothardstr. 3/.

Von Sonntag den 12. d. Mts. ab werden bei mir wieder  
große Ladungen der besten  
schweren, hochtragenden  
und neuartigen.



Original-Ostfriesischen  
**Milchkühe**  
preiswert zum Verkauf.  
L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

Neuheit! Effektivolle Neuheit!  
**elektrische**  
**Christbaumbeleuchtung.**

Anschlussfertige Garnituren  
mit 16 Kerzenlämpchen für 127 Volt  
16 „ 220 „  
Besten Ersatz für Wachskerzen  
Sehr geschmackvolle und dauerhafte Ausführung.  
Rechtzeitige Bestellung erbeten

**Günther Liebmann**  
Fernsprecher 360 Merseburg Entenplan 6

## Handschuhe

für Damen, Herren und  
Kinder.  
Reiche Auswahl, mässige Preise

**Damen - Handschuhe**  
in schwarz und farbig,  
reine Neuhaiten  
Praktische Goshenartikel

A. Henckel, Delegrabe 29  
Woll- und Weissware

Alle Sorten  
**Felle u. Häute**  
kauft **Franz Zuchardt,**  
Bismarckstr. 28.



Freich einetroffen:  
Hafen, auch zerlegt, Reh-  
Häuten, -Reulen u. -Blätter,  
letzte junge Fasanhühner u.  
Gennen, alte Fasanhühner  
u. Mt. 2, 75, böhm. Spiegel-  
tarfen u. Schleie  
bet **Emil Wolff.**

**Volksbibliothek**  
und Lesehalle  
geöffnet Sonntags von 11—12  
Uhr mittags u. 3—7 Uhr nachm.  
Die Generalversammlung  
des  
**Armenpflegevereins**  
der **Altenburg**  
findet Dienstag den 14. d. Mts.,  
abends 8 Uhr, Unter-Altenburg  
Nr. 22 statt.  
Die Mitglieder werden hier-  
durch eingeladen.  
Vorlagen: 1. Jahresbericht,  
2. etwaige Anträge.  
Der Vorstand. Delfius.

**B.-V. „Germania“.**  
Sonntag den 11. Dezember,  
abends 9 Uhr,  
**Versammlung**  
im „Merseburger Hofen“.  
Zahlreiches Erscheinen er-  
wünscht.  
Der Vorstand.

**Ev. Arbeiter-Verein E. V.**  
Sonntag den 12. Dez. d. Jts.,  
abends 8 Uhr, findet im Restau-  
rant „Zur guten Quelle“ unter  
**Weihnachtsabend**  
statt. Vortrag von Herrn Sub.  
Past. Birkner. Lieberbücher sind  
mitzubringen. Der Vorstand.

**Ein Tischlerlehrling**  
wird Eltern gesucht.  
**Otto Schenk, Birtenstr. 10.**

Tüchtige, zuverlässige  
**Geschirrführer**  
für schweres Fuhrwerk stellen  
sich sofort ein  
**H. Höttsch & Sohn,**  
Suediteure, Zeitzig-Platz 10.

Ein in Haus und Küche er-  
fahrenes älteres Mädchen mit  
guten Zeugnissen  
**sucht für kleinen Haushalt**  
auf sofort oder 1. Januar  
Frau Landeshof, Hof Albrecht,  
Merseburg nach 7 Uhr abends.  
Person u. Montags goldene  
Kleinarmband auf dem Wege  
Hofmarkt, Gotthardtstr., Halle-  
sche Straße. Gegen gute Beloh-  
nung abzugeben Rulantstr. 18.

**Hierzu eine Delinge.**

Deutschland.

Kriegsausgleich der deutschen Industrie. Die Ausschüsse des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen treten am 14. Dezember in Berlin zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen.

Deutsche Lieferungsanträge. Die „Times“ erfahren aus New York, daß Deutschland, wie schon verlautete, in den Vereinigten Staaten Waren im Betrage von 100 Millionen Dollars bestellt habe.

Zur Lebensmittelfrage.

350 000 Zentner Kartoffeln entbehrt. In Hannover wird die Kartoffelknappheit in jenem Grade gelitten, daß die Bürgervereine sich unmitttelbar mit einer Eingabe an das Reichsamt des Innern wenden unter der Angabe, die Händler seien nicht imstande zu liefern.

Butterpreise nach der Steuerkraft. Die Stadt Hamburg v. d. B. verkauft holländische Mehlereibutter zu

Preisen, die nach dem Einkommen des Käufers gestuft sind. Käufer, die bis zu 31 Mark Staatslohnsteuer

Kein Schweinefleisch für Berlin. Der Berliner Markt am Mittwoch, vor allem der Schweinemarkt, bot das gleiche Bild wie die vorangegangenen Märkte.

Butterüberfluß! Ein Leoben aus Südböhmen ist zuflüchtiger Vögel freigeit. Ein Leoben aus Gegend, auf die der von Herrn Debraud geprägte Ausdruck „Überflußgebiete“ durchaus zutrifft.

Provinz und Umgegend.

4 Weizenfelds, 9 Dez. Seit Montag nachmittag wird der 77 Jahre alte Arbeiter Hof vermisst. Da er in einem Knappe in der Gasse arbeitete, ist es möglich, daß er ertrunken ist.

7 Käthen, 9 Dez. Am liebsten sah Hof's Umbau in die Erde und Gletscherearbeiten zum Teil auch während des Frostwetters fortgesetzt worden.

Bahnsteig ist bis auf geringe Klempnerarbeiten fertiggestellt. An der Überdachung des zweiten Bahnsteiges (Köthen-Abfahrtsseite) wird seit einigen Tagen gearbeitet.

1. Stand, 9. Dez. Ein Volljagt aus Oberburg und ein Landsturmann verfolgten drei verdächtige Gefangene, einen Kuffen und zwei Franzosen.

4. Samstag, 9. Dez. Eine aufregende Jagd nach einem Fährding mußte unsere Polizeibeamten abhalten. Der Verbrecher war aus der Kotschweber, in der er arbeitete, unter Witznahme eines scharfen Messers, eines eisernen Sperrstahls, einer Zange und eines Knüttels

4. Gärten (Sch.), 9. Dez. In den gemauerten Eingangsbrückhöfen wird noch folgendes bekannt: Am Montag früh haben russische Arbeiter der hiesigen Domäne als sie von einem Ströbammen im sogenannten Moorbeide Stroh brennen wollten, eine federartige Welle, eines selbigenen Wassertrud und ein Paar Metallschürzen

ihn schnell und überflüg die Jellen. Als er zu Ende war, blühte er Frau von Sabine eigentümlich an.

Arme kleine Anni!

Roman von Courths-Mahler.

68. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Das ist dein Kind, Maria — das hast du mit zum Trost zurückgelassen und ein neidisches Gesicht hat es mir bis heute vorkatzen.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

Belohnung? Das war doch wohl kaum anzunehmen. Gleich darauf trat der Diener ein und meldete ihr, daß Baron Hohberg soeben eingetroffen sei und sie zu sprechen wünsche.

„Ich las bitten“, sagte sie dann heilig. Gleich darauf fand Baron Hohberg vor ihr. Sie schaute ihn schnell an und es fiel ihr auf, daß er sehr niederkam ausseh.

„Nur nicht still sitzen jetzt, Elise, was ist mit Anni? Wo ist sie, weshalb ist sie nicht mehr hier?“

„Anni ist leider nicht mehr hier — sie ist fort von Sabine.“

Der Baron verärgerte sich. „Nicht mehr in Sabine? Was soll das heißen?“

„Sag mir erst eins, ist Anni etwas geschieden?“

„Nein, nein, Better. Deine Unruhe um die junge Dame ist mir trotzdem sehr lieb, was sie dir ist, sie freundschaftlich. Du helegst dich mit einer fröhlichen Erregung hinein.“

„Nur nicht still sitzen jetzt, Elise, was ist mit Anni? Wo ist sie, weshalb ist sie nicht mehr hier?“

„Anni ist leider nicht mehr hier — sie ist fort von Sabine.“

Der Baron verärgerte sich. „Nicht mehr in Sabine? Was soll das heißen?“

„Sag mir erst eins, ist Anni etwas geschieden?“

„Nein, nein, Better. Deine Unruhe um die junge Dame ist mir trotzdem sehr lieb, was sie dir ist, sie freundschaftlich. Du helegst dich mit einer fröhlichen Erregung hinein.“

„Nur nicht still sitzen jetzt, Elise, was ist mit Anni? Wo ist sie, weshalb ist sie nicht mehr hier?“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“

„Aber es war gut, daß er die gerichtliche Beglaubigung in den Händen hielt, damit er seine Tochter in ihre Rechte einsehen konnte. An die, die er bisher für seine Tochter gehalten hatte, dachte er jetzt kaum.“





**Kupfer.**  
Für die Aufnahmen der Kupfer an bestimmte vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Sonntag den 12. Dezember.**  
(3. Advent.)

Es präbigen:  
Dom. Vormittags 1/10 Uhr:  
Superintendent Wittborn.

Vormittags 11 Uhr: Kinder-  
gottesdienst.  
Nachm. 5 Uhr: Diat. Wuttke.  
Abds. 4 1/2 Uhr: Jungfrauen-  
verein Seifnerstraße 1.

Stadt. Vormittags 1/10 Uhr:  
Pastor Werther.  
Vorn. 11 Uhr: Kindergottes-  
dienst.  
Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein  
Pastor Werther.

Ev. Mädchenbund St. Magimi:  
Mittwoch abend 8 Uhr.  
Versammlung Mühlstraße 1.  
Frau Pastor Wierm.

Donnerstag nachmittag 4 Uhr:  
Frauenhilfe von St. Magimi.  
Mühlstraße Nr. 1. Frau  
Pastor Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr:  
Pastor Volt.

Vormittags 11 Uhr: Kinder-  
gottesdienst.

Montag abend 8 1/2 Uhr: Versam-  
lung der Konfirmanden Söhne  
im Jugendheim Werberstraße.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Wapl.  
Mädchenverein St. Thomas im  
Jugendheim Werberstr.

Freitag abend 8 Uhr: Frauen-  
hilfe des Neumarktes im  
Jugendheim Werberstr.

Wittenberg. Vormittags 10 Uhr:  
Pastor Dellus.

Vormittags 11 Uhr: Kinder-  
gottesdienst. Desf.

Montag nachmittag 4 Uhr:  
Frauenhilfe Unter-Altens-  
burg 86.

Montag abend 8 Uhr: Kreis-  
lesendend Unt.-Altensburg 86.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Jung-  
frauenverein im Wierthaus.

**Dank.**  
Anlässlich unserer

**Gilberhochzeit**  
find uns trotz unserer Zeit-  
drängen und Anwesenheits-  
so zahlreich erschienen worden, daß  
wir allen Beteiligten nur auf  
diesem Wege unsern Dank ab-  
statten können.

Eine erhoffte Nachricht von  
unserem Blüderhelfen blieb lei-  
der immer noch aus.  
Bisefeld, Främming u. Frau.  
3. St. Clottischdacht b. Gisleben.

Nächste Woche treffen  
mehrere hundert Zentner

**Kartoffeln**

**und Futterrüben**

auf dem Güterbahnhofe  
ein. Bestellungen werden  
von heute ab angenommen.

Gasthof „Deutscher Hof“  
Lauchstädter Straße Nr. 34

Zweispänniges guterhaltenes  
**Stielen - Rutzschafhirn**

bittig zu verkaufen  
Karl Hedon, Sattlermeister.

Eine Singer-Nähmaschine,  
fast neu, paßend als Weihnachtsgeschenk. Desgleichen ein guter  
Kanonensofen zu verkaufen  
Band 16 parterre.

Eine guterh. Viehhornmonte  
verkauft Senna Nr. 44.

1 Soderred (Galtbremse), fast  
neu, zu verkaufen.  
A. Sühner, Sattler.

Zu kaufen gesucht, alt, aber in  
gutem Zustande: 1 Tisch, 2 Stühle,  
1 Galtelouge. Off. u. „Wädel“  
an die Exped. d. Bl.

Älteres Gepard sucht per 1. 4.  
1916 Wohnung im Preise von 210  
bis 240 Mk. Off. u. P 100 an  
die Exped. d. Bl.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir am 6. Dez. die schmerzliche Nachricht, dass mein heissgeliebter, herzenguter Mann, der liebevolle Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schriftsetzer

## Richard Wenke

**Gefreiter im 4. Reserve-Jäger-Bataillon**  
am 30. November von einer Mine getroffen den Helden-  
tod fürs Vaterland gestorben ist.

Merseburg, den 10. Dezember 1915.

In tiefstem Schmerz:  
**Mariha Wenke geb. Harich.**  
**Elisabeth Wenke.**  
**Charlotte Wenke**  
nebst allen Angehörigen.



**Nachruf.**  
Am 8. d. Mts. ist unser Vereinsmitglied,  
der **Mechaniker**  
**Herr Otto Graf**  
durch den Tod aus unserer Mitte abberufen worden.

Freudig war er bei Ausbruch des Krieges dem Rufe unseres obersten Kriegsherrn gefolgt und mit in den Kampf gezogen. Schwere Krankheit, die er sich im Felde zuzog, hatte ihn aus Krankenzug geworfen, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Auch er hat sein Leben fürs Vaterland dahingegeben.

Aufrichtig betrauern wir seinen frühen Tod und wird sein Andenken von uns stets in Ehren gehalten werden.

Merseburg, den 10. Dezember 1915.

**Der Verein ehemaliger Artilleristen**  
für Merseburg und Umgegend.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund des Artikels 88 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 des preussischen Gefeges über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1861 verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

- Den nicht ärztlich approbierten Personen wird verboten:
  - jede Behandlung und jede Anführung — auch in verbüllter Form — der Behandlung von Geschlechtskrankheiten oder deren Folgeerkrankungen und von Frauenkrankheiten,
  - jede Anführung in Tageszeitungen und Flugdriften — auch in verbüllter Form — von Gegenständen, Mitteln und Behandlungsmitteln, welche zur Heilung oder Binderung von Geschlechtskrankheiten oder deren Folgeerkrankungen oder von Frauenkrankheiten bestimmt sind,
  - jedes entgeltliche oder unentgeltliche Anbieten der zu b bezeichneten Gegenstände und Mittel an das Publikum außer auf Anweisung eines approbierten Arztes.
- Es ist verboten ohne Verordnung eines approbierten Arztes:
  - jedes entgeltliche oder unentgeltliche Anbieten und die Anwendung von Mutterpräparaten, deren Endhäuf dünner als 1 cm ist, sowie von Instrumenten aller Art, die zur Einführung in die Gebärmutterhöhle bestimmt sind,
  - die Ausübung der inneren Massage der weiblichen Unterleibsorgane.
- Verboten sind in Tageszeitungen und Flugdriften ver-  
schleierte Angebote, wie:  
„Diskreter Rat in Frauenangelegenheiten“, „Rat bei Blut-  
störungen“ und Ähnliches.
- Die Übertretung des Verbotes wird, wenn nicht die bezeich-  
nen Gefege eine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis  
zu einem Jahre bestraft. Die Bekanntmachung tritt am 6.  
Dezember 1915 in Kraft.

Wittenberg, den 4. Dezember 1915.  
Der stellv. Kommandierende General des IV. Armeekorps:  
F. Freiherr von Lyncker, General der Infanterie,  
a la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2.

Von Sonntag den 12. d. Mts. ab Reden in selten großer Auswa  
prima frischemilchende

**Kühe**  
mit Kälbern  
sowie junge, schwere hochtragende  
**Kühe**



recht preiswert bei mir zum Verkauf.  
**N. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39**

Eine geräumige Wohnung  
zu vermieten, sofort oder später  
zu beziehen Ober-Burgstr. 8.  
Su erfragen An der Gasse 8.

**Wohnung,**  
bestehend in 2 Stuben, Küche u.  
Kammer, zum 1. Jan. preiswert  
zu vermieten Lennar Str. 24.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

## Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

**Spezial-Geschäft**  
für  
**Damen- und Kinder-Wäsche,**  
Schürzen aller Art.  
Vollständige  
**:: Wäsche-Ausstattungen. ::**  
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben  
Fernspr. 259.

**Merseburg Entenplan 7**

Solide Qualitäten, Grosser Auswahl.

# Erdal

anerkannt bester  
**Wachs-Lederpuiz ohne üblen Geruch!**  
**Keine Preiserhöhung!**

Möbl. Zimmer zu vermieten  
Markt 261.  
Sprechzeit 1-3 Uhr.

**2 Schlafstellen**  
Gartenstr. 26.

**Besseres Logis**  
(möglichst Wohn- u. Schlafzimmer)  
in ruhigem Hause in der Nähe  
des Gotthardstr. 35. sofort zu  
mieten gesucht. Offerten unter  
Z L an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer Nähe Cobi-  
fener Str. 26. sofort zu  
mieten. Offert mit Preisangabe  
unter K L an die Exped. d. Bl.

**Asche-, Brikett- u.  
andere Fuhrn**  
werden angenommen.  
Wittenberg, R. umarkt 24.

**Repariere alle Uhren**  
und stelle auch solche als Leucht-  
Uhren her.  
Emil Schulze, Breite Str. 21.

**Pa. Rossfleisch  
u. Wurstwaren**  
empfiehlt  
Arthur Hoffmann,  
Rohschlächterei,  
Diere R. - Str. 4 Tel. 261.

**H. Rindfleisch**  
zum Kochen und Braten empfiehlt  
bittig  
G. Mohr, Fleischermeister,  
Breite Straße 19.

**Taschenlampon,  
Feldkocher,  
:: Feldbestecke. ::**  
Nur praktische und  
preiswerte Qualitäten  
**Wilhelm Köhler,**  
Gotthardstrasse 5

**Altes Blei**  
kauft jederzeit und zahlt die  
höchste n. Zenspreife.  
Best. Ang. hute nach Weihen-  
fels a./S., Postfach 14.

**Taschenlampen,  
Batterie und Birnen**  
in großer Auswahl.  
**Herm Baar sen,**  
Markt 8.  
Alle Sorten

**Felle und Häute**  
kauft zu höchsten Preisen  
**Karl Winzer,**  
Gotthardstr. 35. Fernspr. 488.

**Wachtung!**  
Durch sehr günstigen Einkauf  
bin ich in der Lage, diese Woche  
ausnahmsweise

**prima zartes fettes  
Roßfleisch**  
(junge Ware)  
à Pfund nur 70 Pfg.  
abzugeben.  
W. Naundorf's Roßschlächtereie,  
Delgrube 5.

**Modellistischer,  
Dreher, Schlosser,  
Schmiede**  
stellen sofort ein  
**B. Harich & Co.**

**Leichte  
tuge Stupiermaschine**  
für Rob. blege-Arbeiten oder da-  
mit betraute Schloßer  
für dauernde  
sücht Beschäftigung  
Zeitler Eisengießerei, Zeitl.

# Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Correspondent.

## Das Einmachen von Sauerkohl.

But, gegenwärtigen Kriegszeit, da jede Haushaltung und jeder Betrieb darauf schauen muß, so viel als möglich haushalten, paßt man sich gern allen Methoden an, die dahin zielen, größtmögliche Sparbarkeit zu erzielen. Dies läßt sich auf vielerlei Weise erreichen, und am besten da, wo es sich um des Leibes Notdurft und Nahrung handelt. Das Einmachen von Konserven, Früchten, Gemüsen usw. ist uns jetzt glücklicherweise zur Gewohnheit geworden, und wir tun gut daran, denn wir haben einsehen gelernt, daß wir dadurch sehr viel sparen, nebenher können wir auch über

die Quantität und vor allem über die Qualität bestimmen, und das ist ein Faktor, der sehr wohl ins Gewicht fällt. Wo es sich um Hotel- und Restaurationsbetriebe oder größere Haushaltungen handelt, wird man nicht verfehlen, eine der ersten Delikatessen des deutschen Tisches, Sauerkohl, einzumachen. In den Städten, wo man sich bisher fast gar nicht oder doch sehr wenig mit Landwirtschaft befaßte, ist das Sauerkrautfaß in den letzten Jahren gänzlich verschwunden, und nur noch in den kleinen Städten und auf dem Lande hat man ihm fortwährend den Platz eingeräumt, der ihm gebührt. Der Krieg hat auch hier Wandel geschaffen und das Sauerkrautfaß ist wieder in den großstädtischen Betrieben und Haushaltungen zu den alten Ehren gelangt. Den Hauptgrund hierzu gaben die kleinen Nachtgärten, die in der Umgebung der Städte geschaffen wurden. Am meisten wurden in denselben wohl Kartoffeln gepflanzt und dann Gemüse. Von diesem am meisten Weißkohl, das dankbarste Gemüse, das nebenbei zum Einmachen — Sauerkohl — ganz besonders geschaffen erscheint.

Beim Einmachen von Sauerkohl sehe man darauf, möglichst kleine Fässer zu bekommen, in die zur Aufbewahrung eingelegt wird, denn der Sauerkohl hat die unangenehme Eigenschaft an sich, daß wenn das Faß und

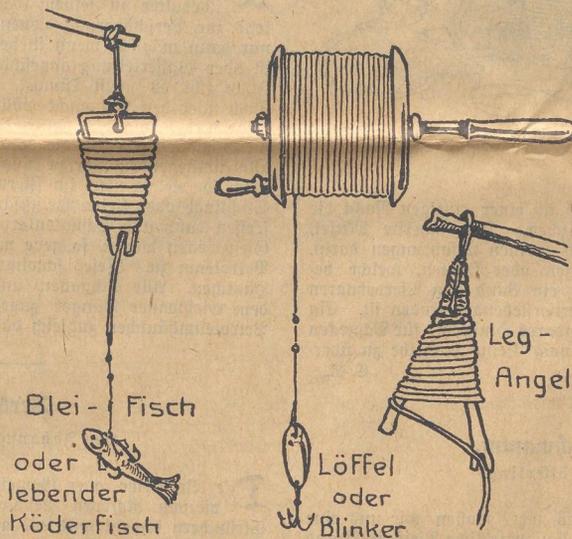
dessen Inhalt einmal in Benutzung genommen worden ist, man danach zu trachten hat, daß das Faß recht bald leer wird, um dessen Inhalt vor dem Verderben zu bewahren. Neben den kleineren Fässern können auch große irdene Töpfe verwandt werden und beide müssen vor dem Gebrauch gehörig mit heißem Salzwasser ausgespült werden. Man tut am besten, ganz neue Fässer (aus Eichen- oder Buchenholz) zu verwenden. Am besten eignen sich aber solche, die vorher zum Lagern von Weißwein gedient haben, denn diese geben dem späteren Inhalt einen pikanten Geschmack und man erspart in den meisten Fällen das Hinzutun von Weißwein zum kochenden Sauerkohl. Meist genügt es, diese Fässer mit kochendem Wasser nachzuspülen und an der Luft zu trocknen.

Wenn man solche Fässer verwenden will, in denen schon einmal Sauerkohl gelagert hat, dann muß man in diesen einige Tage lang Wasser stehen lassen und dann, nachdem dieses ausgeschüttet, mit kochendem Wasser nachspülen.

Zum Einmachen benötigt man nur solchen Kohl, der frisch geschnitten, also noch nicht weils ist, und man sehe darauf, daß die Köpfe recht fest sind. Die äußeren Blätter und die Strünke werden entfernt, die gesäuberten Köpfe (sie sind auf Ungeziefel hin zu prüfen) werden halbiert und auf dem Hobel fein geschnitten. Beim Einmachen kommt auf 1 Zentner Kohl 1 kg Salz. Auf den Boden des Fasses werden große Kohlblätter ausgebreitet; hierauf kommt eine Schicht gehobelter Kohl, der vorher mit der entsprechenden Menge Salz gemischt worden ist, und diese Menge wird gestampft. Manchmal gibt man auf diese und auf jede weitere Schicht einige Kümmelkerne. Dann werden weitere Schichten in das Faß gegeben und mit denselben wie mit der ersten verfahren, bis das Faß voll oder der Kohlbestand zu Ende ist. Viele Leute verwenden anstatt der Kümmelkerne auch Dill oder Fenchelkerne. Die oberste Schicht im Faß wird mit Salz bestreut und Kohlblätter auf das Ganze gelegt, über die man eine Serviette und auf diese Bretter legt und das

Legangel

Für Eisfischerei



Legangeln.

Der Angler wird auch in der scheinbar toten Zeit, wenn der Herbststurm über die Stoppeln fegt oder Schnee und Eis die Gewässer decken, nicht gern auf seine Passion verzichten wollen. Er versucht es, seinen Räubern im Fischwasser auf die Schuppen zu rücken. Der Hecht und der Barsch suchen auch dann, wenn sich ihre Nahrung die Friedfische in die Tiefen des Gewässers zurückzogen, noch immer zu rauben und gehen dabei an den Köder. Man bedient sich dazu der Blinker, welche entweder an der Legangel in nebenstehender Form angebracht ist, am Senter bei der Eisfischerei sich befindet. Hat man den Standort eines Schwarmes von Barschen ausfindig gemacht, so kann man bei der Eisfischerei einen ganzen Trupp ausfangen. An die Legangel gehen besonders alte Hechte, welche man sonst niemals erwischt.

Ganze mit einem sauberen und schweren Feldstein beschwert. Man stellt das Faß zunächst neben den warmen Ofen, bis man am Geruch merkt, daß der Inhalt zu gären beginnt, worauf man das Faß nach dem Keller bringt. Nach der jedesmaligen Entnahme vom Inhalt des Fasses achte man darauf, daß der Rest durch Zudecken vor der Zufuhr von Luft bewahrt wird, wodurch er sich besser hält.

### Mittel gegen die Schnecken.

Folgendes Mittel gegen den Schneckenfraß bei Topfgewächsen kann auf Grund langjähriger Erfahrung empfohlen werden: Die Schnecken fressen in Gewächshäusern oft die schönsten Blumen ab, oder der zartesten und besten Nahrung nach-



gehend, vernichten sie bisweilen in einer einzigen Nacht die wertvollsten jungen Samenpflänzchen. Das sicherste Mittel, dieses zu verhüten, besteht nach meinen Erfahrungen darin, um die Töpfe derjenigen Pflanzen oder Saaten, welche besonders geschützt werden sollen, ein Band von Pferdehaaren zu legen, welches rauh von herorstehenden Enden ist. Ein solches bildet ein ganz unübersteigbares Hindernis für Schnecken aller Art, indem weder große noch kleine dasselbe zu übersteigen vermögen. C. R.

### Der Fündschwamm.

Von Wilh. Wölferling.

Wie bequem haben wir es doch jetzt, wollen wir uns eine Zigarre anzünden oder die hausväterliche Pfeife in Brand setzen! Ein Strich mit dem Fündhölzchen an der braunen Schachtel genügt, und schon im nächsten Augenblick ist unser Wunsch in Erfüllung gegangen. Da hatten es unsere Vorfahren nicht so leicht, die zum Fribus oder auch zu Feuer-schwamm, Stein und Stahl greifen mußten, um das begehrliche Kraut anzubrennen, und verhältnismäßig lange dauerte es im Vergleich zu unserer Zeit, ehe das Narkotikum ordentlich glimmte. Bald war der Stahl stumpf, bald war der Stein abgenutzt, bald versagte der Zunder. Ja, der letztere hatte überhaupt seine Tüden und verursachte nebenbei die meisten Kosten; denn er wuchs als ein unansehnlicher Löcherpilz (Poliporus formantarius) auf Eichen, Buchen und Birken im fernem Ungarn. Dort trennte man den Schwamm, sobald er die vollständige Größe erreicht hatte, von seinen unretwilligen Ernährern, trocknete und schnürte ihn zu festen Bündeln. Auf hochbepackten Frachtwagen trat derselbe nun seine Reise in die Welt an. An der böhmischen Grenze erwarteten ihn bereits

seine Liebhaber, die Bewohner der thüringischen Dörfer des Rennsteiges, jener alten Handelsstraße, welche den Verkehr zwischen Nord- und Süddeutschland herstellte, und bezahlten je nach seiner Qualität 30 bis 60 Mark für den Zentner. Alt und Jung beteiligte sich hier an seiner weiteren Bearbeitung. Den ersten Reinigungsprozeß machte der Schwamm im klaren Wasser durch und sog sich dabei von dem langentbehrten Raß so voll, daß er einem aufgeblasenen Ballon glich. Indes ging man demselben mit scharf geschliffenen Messern zu Leibe und schnitt ihn in dünne Scheiben, denen die derbe Hand seiner Reinger und die wärmende, trocknende Sonne die letzten Reste des Wassers wieder entzog. Das nun folgende scharfe Salpeterbad tötete endlich jeden Lebensfunken in ihm, gab demselben aber durch seinen reichen Sauerstoffgehalt die Fähigkeit, auch noch im Tode weiterzuglimmen, sobald nur ein zündender Funke auf ihn fiel. Freilich zeigte er diese Eigenschaft erst, nachdem Kinderhände den Schwamm mit Holzämmern auf großen Klöcken aus dem gleichen Material so weich geschlagen hatten, daß er ordentlich aufquoll und eine hellbraune Farbe annahm. Nun war der Schwamm endlich gebrauchsfähig geworden und hielt als unentbehrlicher Bedarfsartikel seinen siegreichen Einzug in Hütte und Palast. Lange behauptete derselbe als feuerhaltender Körper seinen Platz und fand als blutstillendes Mittel überall Anwendung bei den Babern. Das „Fizfeuerzeug“ erschütterte zuerst seine Stellung, und als sich dann später die Phosphorhölzchen ungewöhnlich schnell verbreiteten, da war es um ihn geschehen. Heute kriecht man den Fündschwamm höchstens noch bei den Babern in ganz abgelegenen Gegenden.

### Wasserbehälter im Garten.

Wohl jeder Gartenbesitzer hat einen oder mehrere Wasserbehälter in seinem Garten, die teils zu Gießzwecken, teils zur Verschönerung dienen sollen. Letzteres ist aber meist nur dann möglich, wenn fließendes Wasser zum Nachfüllen da ist oder Wasserleitung angeschlossen werden kann. Im andern Falle gibt es meist Lämpel, die alles andere als schön sind. Doch über den Geschmack wollen wir nicht streiten, aber man sorge doch wenigstens dafür, daß diese Lämpel nicht Brutnester für Schnaden werden, die dann nicht nur den eigenen, sondern alle umliegenden Gärten ungemütlich machen. Es soll also stets so viel Wasser im Bierfassin sein, daß man Goldfische, Stacheln oder kleine Weißfische darin unterhalten kann. Diese fressen dann alle Schnadenlarven auf. Soll das Wasser nur Gießzwecken dienen, so gebe man ab und zu einen kleinen Guß Petroleum zu. Dieses schwimmt nun ab und bildet ein dünnes Häutchen. Alle Schnaden- und Würmlarven gehen ein. Ist dem Gießwasser Dünger zugelegt worden, so verhindert das Petroleumhäutchen zugleich das Entweichen des Stickstoffs.

### Berberitzen.

Von Johanna Martin, Zeitz.

Die Berberitze oder Gemeiner Sauerdorn, im Volksmunde vielfach Rotdorn benannt, wächst in teilweise hohen Sträuchern sowohl wild als auch in Gärten. Daß die traubenförmig beieinander stehenden roten Früchte Verwertung für die Küche finden können, ist fast unbekannt. Sie sollten aber besonders in diesem Jahre weitest Beachtung finden, da der Saft ein guter Ersatz für Zitronensaft ist, was infolge der Knappheit an Zitronen nicht zu unterschätzen ist.

Man pflückt die Berberitzen Anfang Oktober, zerstampft sie und läßt sie einige Tage stehen, worauf man sie in einen Leinwandbeutel schüttet und den Saft ablaufen läßt. Dieser bleibt ruhig stehen, bis er sich geklärt hat, wird dann behutsam in kleine Flaschen gefüllt. Der Bodensatz wird nicht verwendet. Soll der Saft zu Erfrischungsgetränken oder zu Fruchtjulen aufbewahrt werden, so kocht man den Saft mit halber Gewichtsmenge Zucker dicklich ein.

Will man Gelee aus Berberitzen bereiten, kocht man die Früchte eine Stunde im Wasserbade, drückt sie durch ein Tuch und kocht den erhaltenen Saft im Knapp doppelten Gewicht Zucker, bis ein erkalteter Tropfen gerinnt.

## Die Halbhochstammzucht.

Die Halbhochstammzucht ist noch viel zu wenig bekannt und sollte in den Hausgärten mehr zur Verwendung gelangen. Es sind damit Formen gemeint, die keine zu große Ausdehnungen annehmen, nicht zu viel Platz beanspruchen, und darnach muß sich die Unterlage richten. Für uns in Baden können wir für Apfel den Doncin oder Splittapfel verwenden, für Birnen die Duitte, sofern für letztere der Boden tiefgründig, genügend feucht in den Sommermonaten und kühl und leicht bearbeitbar ist. Der Splittapfel eignet sich seines robusteren Wuchses wegen nicht zu kleinen Formen wie der Paradiesapfel; seine Wurzeln sind stärker, die Rinde der älteren mehr denen des Weißdorns ähnlich, die Wurzeln erzeugen sich auch in Büscheln, jedoch einzeln und nicht auch aus solchen Verdickungen — Warzen — wie dies beim Paradiesapfel geschehen kann. Die Blätter haben eine hellgrüne Farbe, sind weicher im Anfühlen und haben einen wellenförmig gekräuselten Rand. Er treibt zwar weniger Ausläufer, und ein charakteristisches Zeichen bei älteren auf diese Unterlage veredelten Bäumen ist es, daß sich oberhalb der Veredelungsstelle durchgängig Anschwellungen bilden, die oft 30 bis 40 cm Durchmesser erreichen. Für Apfelbäume wählt man die Kesselform, die nicht schwer herzustellen ist auf 50 bis 80 cm hohem Stamm, für Birne die Pyramidenform in ebensolcher Entfernung vom Boden, damit letzterer gut austrocknen kann.

### Zur Wirkungskultur.

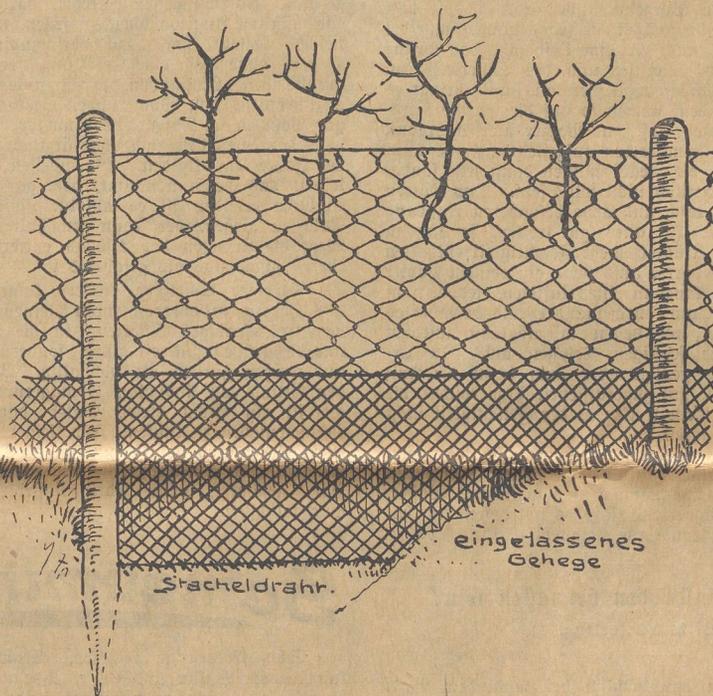
Es tat mir in den vergangenen Jahren immer leid, in manchen Hausgärten sehen zu müssen, wie die Wirkungsköpfe so unbarmherzig abgeschnitten und somit alle Aussicht auf eine nochmalige Benutzung der betreffenden Pflanze gänzlich zerstört wurde. Daß man auf einem Strunke zwei- und dreimal, in besonders günstigen Jahren sogar viermal Ernte halten kann, werden die meisten Hausväter und Hausmütter nicht wissen, weil dieselben sonst beim Gebrauch des betreffenden Gemüses anders verfahren würden. Der Besitzer hat auf diese Weise einen zweifachen Schaden, und zwar erstens erzielt er so viel weniger Gemüse, und zweitens liegt die Stelle, wo die Wirkungsköpfe gestanden, meist eine lange Zeit leer, ehe sie wieder bepflanzt werden kann. Ein alter Praktiker brachte mich schon vor einigen Jahren auf folgendes Verfahren, was ich seit der Zeit mit dem bestem Erfolge betrieben habe: Die zum Gebrauche bereits gelb gewordenen Wirkungsköpfe werden nämlich nicht am Strunke abgeschnitten, sondern ausgeblättert. Die äußeren, harten und unbrauchbaren Blätter bleiben stehen. Die zarten, gelben Blätter löst man ab und setzt dies solange fort, bis nur noch das sogenannte Herzchen steht. Hierauf löst man eines der unteren harten Blätter ab und bedeckt das Herzchen damit, daß es vor den Sonnenstrahlen geschützt ist und das Eintrocknen verhindert wird. Schon nach einigen Tagen hat man das Vergnügen, zu sehen, wie sich auf der ausgeblätterten Pflanze ein neuer Kopf bildet, der nach einigen Wochen schon so weit gediehen ist, daß man zum zweiten Male ausblättern kann. Auf diese Weise kann man von ganz wenigen Pflanzen einen

ausreichenden Ertrag erzielen. Dasselbe Verfahren läßt sich auch beim Blumentohl anwenden. Man bricht die äußeren Blumen immer ab und läßt nur in der Mitte ein schönes Köpchen stehen. Die äußeren Blumen werden dann immer nachwachsen. Selbstverständlich eignet sich dieses Verfahren nur für Privatbetrieb.

## Wildschadenverhütung.

Von E. Stern.

In dem uns freventlich aufgedrungenen Weltkriege müssen wir jeden Zoll Boden mit Nahrungsmitteln anpflanzen, um die Pläne unserer Feinde zu durchkreuzen. Da es im Interesse unserer Volkswirtschaft liegt, das Wild etwa nicht auszuwarten, so müssen wir darnach trachten, das zu Schaden gehende Wild von den Anpflanzungen fernzuhalten. Am besten eignen sich dazu die Zäune. Denn alles Scheuchen, Knallen, Verblenden, Ablappen usw. hat immer nur eine ganz geringe Zeit Einfluß auf den Wechsel des Wildes. Hochwild läßt sich ja, wenn es die Not verlangt, durch Abschließen einiger Tiere verschrecken und sucht dann im Walde seine Nahrung, aber die leidigen Karnickel sind schwer zu händigen. Besonders vorteilhaft hat sich das Einzäunen mit feinem Gehegedraht, der aber 30—40 cm tief in die Erde eingelassen sein muß, erwiesen. Vorteilhaft ist es, unten gleich einen Strich Stacheldraht mit einzugraben. Will man oben gegen Hochwild absperrn, so empfiehlt es sich ferner, in unregelmäßigen Abständen auch kleine trockene Zweige hoch und niedrig einzusplechten (siehe Abbildung). Dem Wilde fehlt dann das sichere Augenmaß beim Abschätzen des Sprunges. Es meidet derartige Zäune.



## Haushirtschaft.

Seife aus Abfall. Den Abfall aus meiner Küche verwerte ich, indem ich Seife davon kochte, die zum Hausvuk, bei größerer Wäsche und beim Scheuern ganz prachtvoll ist. Zu 10 Pfund Schwarten, Knochen, Suppenschaum und sonstigem Fettabfall nehme ich 4 Liter kaltes Wasser und 3 Pfund kauftische Soda oder Seifenstein aus der Drogenhandlung und lasse es in einem großen Kessel stark eine Stunde kochen. Dann schöpfe ich die obenschwimmende Masse ab und fülle sie in ein anderes Gefäß mit der noch nicht aufgelösten kauftischen Soda, lasse es wieder kochen und fülle noch ein wenig Wasser nach, wenn der Seifenstein noch nicht ganz aufgelöst erscheint. Die Masse muß beständig gerührt werden und merkt man, ob die Seife gut ist, wenn sie sich von der Rührfelle löst und gleich hart wird. — Regenwasser oder jedenfalls sehr weiches Flußwasser ist die Hauptbedingung zum Geraten der Seife. Aus obiger Masse bekommt man annähernd 4 Pfund Seife.

## Dörft Suppengrünes (Suppenwurzeln).

Von Josephine Nagel.

Der Wohlgeschmack sowohl der Fleisch- als der Wasserjuppen wird, wie jede praktische Hausfrau weiß, durch das Mitkochen eines Büschelchens des bekannten Suppengrünes (Suppenwurzeln) wesentlich erhöht. Es besteht in der Regel aus Porree (Lauch), Selleriewurzel, Mohrrübe und Peterfilienwurzel. Früher konnte die Hausfrau diese Würzkräuter für wenige Pfennige von Bedarf zu Bedarf auf dem Markt oder bei den Gemüsehändlerinnen kaufen. Aber das sind vergangene Zeiten. Jetzt ist die Konjunktur auch in diese bescheidenen Artikel gefahren, sogar mit steigender Tendenz, so daß wir im Winter gewiß auch hierfür recht empfindliche Preise erwarten dürfen. Deshalb möchte ich den Hausfrauen dringend raten, sich vorzuziehen, den Bedarf für den Winter auch hier von jetzt einzukaufen und ihn durch Dörren aufbewahrungsfähig zu machen. Es ist dies weder mit Schwierigkeiten, noch besonderen Unkosten verknüpft, wenn man in folgender Weise verfährt: Man schabt die Wurzeln sauber ab, so daß kein Schmutz daran haften bleibt, wäscht sie jedoch nicht, schneidet alles in dünne Scheiben und zerkleinert sowohl das Grüne des Porree als das der Peterfilie und des Sellerie. Nun breitet man alles auf sauberem Papier aus und bringt es teils während, teils nach dem Kochen so auf die warme Herdplatte (Platte der Maschine), daß das Papier nicht anbrennt. Auch auf den Deckeln der zum Kochen aufgestellten Töpfe kann man es ausbreiten, aber die Deckel müssen dann sehr sauber gereinigt und dürfen namentlich nicht fettig sein. Das Dörren geht auf diese Weise sehr rasch und ohne besonderen Aufwand von Feuerung vorstatten. Ist alles gut trocken, so daß in keiner der Wurzeln oder Kräuter mehr Feuchtigkeit enthalten ist, so breitet man das Gedörnte auf neue auf reinem Papier aus, stellt es einige Tage lang an einen luftigen, jedoch nicht feuchten Ort, mischt es dann durcheinander und bewahrt es an einem trockenen Orte, am besten in möglichst luftdicht schließenden Büchsen oder sonstigen Gefäßen auf. In Ermangelung solcher Gefäße genügt aber auch schon die Aufbewahrung in unverletzten, gut zugekniffenen Papierdüten, die dann aber erst recht an einem trockenen, der Feuchtigkeit nicht zugänglichen Ort aufzubewahren sind.

Will man davon in Gebrauch nehmen, so legt man diejenige Menge, welche man zu einer Mahlzeit verwenden will, vor dem Gebrauch eine Stunde lang in frisches Wasser, nimmt es mit einem Sieb heraus, läßt es abtropfen und hat Suppengrün, das dem frischen kaum nachsteht.

## Wie soll der Waldboden beschaffen sein?

Von Wilh. Bülferling.

Ist der Waldboden hauptsächlich bei ländlichem Besitz fein gesäubert und ausgeräumt. Keine schwellenden Moospolster laden hier zur kurzen Raft ein. Die abgeworfenen dünnen Zweige hindern nicht des Wanderers Fuß; denn sie liegen sorgfältig auf Haufen gepackt, um gelegentlich im Backofen verbrannt zu werden. Vergeblich sucht man nach der rotbraunen, harzduftenden Waldstreu, auf welcher der Fuß sonst so leicht ausgleitet; auch das buschige Seidekraut mit den vielen violetten Blütenrispen ist verschwunden. Häufig tritt der gelbliche Sand zutage und gibt dem Boden ein einfarbiges, trostloses Aussehen.

So angebracht diese Sauberkeit und Ordnung nun auch sein mögen, der Forstkultur sind sie von größtem Nachteil, und rächt sich eine solche Raubwirtschaft bitter. Wie dürftig sehen die jungen Stämme mit ihren kurzen, verworrenen Ästen und den kleinen, spärlichen Nadeln aus! Sie müssen wegen Nahrungsmangel hungern und bleiben im Wachstum erheblich zurück.

Aber noch in anderer Beziehung ist ein nährkräftiger Boden den Waldbäumen von Wichtigkeit. Die Erfahrung lehrt, daß die ausgedörrten Zeilchen des Sandes keine Bindekraft mehr zueinander besitzen und die Luftaufnahmefähigkeit verloren haben. Es fließt darum das erfrischende Näß zu schnell nutzlos ab, spült die obere Krume teilweise sogar noch fort und sammelt sich an tiefer gelegenen Stellen. Die mehr oder minder dicke Humusschicht dagegen, besonders wenn noch eine

Moosdecke darüber lagert, saugt wie ein Schwamm das herniederrieselnde Wasser auf und gibt es ganz allmählich an den darunter liegenden Boden ab, so daß er selbst bei längerer Dürre der Feuchtigkeit nicht ganz entbehrt. Zugleich schützt der Humus vor zu schneller Verdunstung des Wassers und befördert bei reichlicher Zufuhr die Quellenbildung. Endlich trägt derselbe zur Erhaltung einer gleichmäßigeren Wärme des Waldbodens bei, so daß im Winter die Kälte nicht so schnell eindringen kann und im Sommer die Hitze mehr abgehalten wird.

Diese Umstände sollten den Waldbesitzer veranlassen, besonders auf die Waldstreu zu verzichten, zumal sie als Dünge- mittel nur langsam vermodert, daher von untergeordneter Bedeutung ist und den beabsichtigten Zweck nur teilweise erfüllt.

## Kinderpflege und -Erziehung.

Für Mütter. Kinder pflegen o'tmals in der Nase zu bohren und werden deshalb häufig gescholten und auch wohl gestraft. Es ist indessen verfehrt, darin nur eine Unart oder eine häßliche Angewohnheit zu sehen, meistens liegt der Grund tiefer. Gesellt sich dazu verknüpftes Sprechen, häufiger Husten, ohne daß eine Erkältung vorliegt, auch wohl Angst- anfälle beim Einschlafen, so ist unter zehn Fällen neunmal anzunehmen, daß Wucherungen an der Nasenschleimhaut oder gar Polypen im Nasenraum vorhanden sind. Es kommt vor, daß dieselben auch ohne ärztlichen Eingriff sich im Laufe der Jahre zurückbilden. Wo indessen die Sprache des Kindes leidet, das Gehör abnimmt, oder gar die geistige Entwicklung Einbuße erleidet, ist es absolut nötig, einen Spezialarzt zu Rate zu ziehen, der dann gewöhnlich auf galvanokaustischem Wege die Ursachen des Leidens entfernt, ein Verfahren, das ebenso schmerzlos als gefahrlos ist.

Farbiges Spielzeug. Eltern kann nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, ihren Kleinen unter keiner Bedingung bemaltes, farbiges Spielzeug in die Hand zu geben. Nicht nur die grünen sind oft giftig, sondern auch die roten, gelben und weißen Farben oft bleihaltig. Man weiß mitunter nicht den Grund von Ausschlag, Abmagerung oder dergleichen, und oft ist ein Atom dieses Giftes daran schuld, ein zartes Menschenleben zu knicken. Für kleinere Kinder, die beinahe täglich jeden Gegenstand sofort mit ihrem Mündchen in Berührung bringen, sind Spielsachen — wie Tierchen, Puppen usw. aus Holz geschnitten, ohne jeden Anstrich, am passendsten und unschädlichsten.

## Gemeinnütziges

Schmuckfedern zu reinigen. Man wäscht die Feder in lauwarmem Wasser und Seife, indem man sie zwischen den eingeseiften Händen behutsam reibt. Um den oft zarten Farben der Feder nicht zu schaden, empfiehlt es sich, Gallseife zu nehmen. Nachdem die Feder gewaschen und gut gespült ist, lege man sie zum Trocknen entweder in die Sonne oder auf eine nur lauwarmer Ofenplatte. Ist die Feder fast trocken, d. h. fühlt sie sich noch ein wenig feucht an, so halte man sie über heiße Wasserdämpfe — möglichst unter fortwährendem Schütteln, damit die einzelnen kleinen Federchen sich recht aufrichten. Wenn es hierzu an Zeit und Geduld gebricht, stelle auf den Dampfstoß ein großlöcheriges Sieb und lasse die Feder eine halbe Stunde darin liegen. Tags darauf ist sie mit einem stumpfen Messer zu kräuseln.

Milchregister. Je mehr Milch eine Kuh gibt, um so besser wird auch das verabreichte Futter ausgenutzt, und die Erziehung zu hoher Milchergiebigkeit ist somit eine Hauptaufgabe des Züchters. Um die Milchergiebigkeit einer Kuh nun genau festzustellen, wird die Milch wöchentlich an einem bestimmten Tage nachgemessen und in ein Register eingetragen. An Sonn- und Feiertagen soll die Messung nicht ausgeführt werden, sondern an normalen Werktagen.

Fettarme und fettreiche Milch. Die Milch einzelner Kühe ist besonders fettarm, die der andern fettreich. Die letztere ist besonders für die Buttergewinnung von viel höherem Werte. Auch diese Eigenschaften vererben sich und sollen daher bei der Zucht beachtet werden.

# Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verkaufspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim Abnehmer, einschließlich Frachtposten, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließl. Frachtposten. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeitzeile oder den Raum 20 Pf., im Reklameblatt 40 Pf., Chiffrenzeilen mit Nachstellungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Gewährlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 8 Uhr vorwärts.  
—: Geschäftsstelle: Deligrade 9. —

Nr. 290.

Sonnabend den 11. Dezember 1915.

42. Jahrg.

## Eine denkwürdige Reichstags-Sitzung. — Erfolgreiche Fortsetzung des Kampfes gegen Montenegro. — Die serbische Stadt Odrida von den Bulgaren besetzt. Lebhaftige Tätigkeit unserer U-Boote.

### Die bedeutungsvollen Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage.

In der letzten Donnerstag-Sitzung des Reichstages gab der Reichskanzler zunächst einen kurzen Überblick über die Lage. Er gedachte des Eingreifens Bulgariens, der Eroberung der Kurien, der Bemühungen der Entente-Mächte, Griechenland auf ihre Seite zu ziehen, und der innermährischen Verträge Englands, der Welt glauben zu machen, es habe in eckelwürdiger Selbstlosigkeit des vormaligen Belgians wegen zu den Waffen gegriffen, und es sei bei Berlin, an Deutschland haben dieser Vorgehensweise ein gültiges Strafgericht zu vollziehen. Sodann ging der Kanzler auf unsere Erfolge im Osten und Westen ein, sowie auf die Bereitwilligkeit der österreichisch-ungarischen Armee gegen Italien, die fest und intakt sei. Darauf gedachte der Kanzler der Arbeiten, die auf wirtschaftlichem Gebiete hinter der Front geleistet worden seien, in Nordfrankreich und Belgien, in Polen und Italien. Wohl noch nie in der Weltgeschichte sei in einem Kriege, wo mehrere Millionen im Todesstricken standen, hinter der Front eine so aktive Tätigkeit gewesen.

Über die Lage in Deutschland sagte Johann der Kanzler, es seien genug Lebensmittel da, wenn sie richtig verteilt würden und man sich danach einrichtete. Gewiss bringe der Krieg allerlei Not. Es sei aber unrichtig, ganz Etände in ihrer Allgemeinheit für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich zu machen. Der Kanzler erinnerte Johann an die Worte Wobels auf dem Jenner Parquettage von 1911 über die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges.

Der Reichskanzler schloß: Wenn unsere Feinde sich jetzt den Tatsachen noch nicht beugen wollen, so werden sie es später müssen. Das deutsche Volk, unerschütterlich im Vertrauen auf seine Stärke, unerschütterlich im uns selbstbewußt, sich selbst zu stellen, daß wir von Siegen zu Siegen gedrückt sind, tief in Feindesland stehen, unsere Feinde, die noch von Siegen träumen, nachziehen sollen an unsern, an Fähigkeit, an moralischer Kraft. Nein, meine Herren, man beugt uns nicht durch Worte. Wir kämpfen entschlossen weiter, zu vollenden, was Deutschlands Ansehen von uns fordert.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann interpellierte Johann in längerer Ausführungen den Kanzler über den

Standpunkt der Regierung zu Friedensverhandlungen. Die Antwort des Kanzlers ging uns zwar noch geltend vom amtlichen Telegraphen-Bureau im Wortlaut zu, jedoch so förmlich, daß wir ihre Aufnahme mehr gewärtigen konnten. Wir bedürften uns heute auf die Weitergabe folgender charakteristischsten Stellen.

Meine Herren! Diese Interpellation hat im feindlichen Anstande beträchtliches Aufsehen erregt, vorwiegend freudiger Natur. Man will in der Frage nach den deutschen Friedensbedingungen ein Reich von Nachlassen der deutschen Kraft oder den Beginn des Zerfalls der Einmütigkeit des deutschen Volkes erblicken. Nun, meine Herren, ich hoffe und glaube, daß die eben gehörte Verdringung der Interpellation in der Hauptstadt die freudigen Erwartungen unserer Feinde nicht ermuntern, sondern enttäuschen wird.

Wir haben ungeheure Erfolge errungen. Wir haben unsere Feinde eine Hoffnung nach der anderen genommen. Aber auch der Welt Bulgarien hergestellten Waffen-gemeinschaft, nach den großen Erfolgen in Serbien, nach Öffnung des Weges zu dem künftigen Bundesgenossen und der damit verbundenen Bedrohung der empfindlichsten Stelle des britischen Weltreiches — muß da nicht bei unseren Feinden mehr und mehr die Erkenntnis sich befestigen, daß das Ende für sie bevorsteht?

Zufällig in unsern unteren Feinde mit Friedensangeboten an uns herangerufen, tatsächlich haben es vielmehr unsere Feinde für ihr Interesse behalten, uns vollständig Friedensangebote anzubieten, tatsächlich haben wir, wie ich vorhin schon erwähnte, nach keiner Seite hin irgendwelche Friedensverträge gemacht.

Wenn ich über eigene Friedensbedingungen sprechen soll, muß ich mir zuerst die Friedensbedingungen der Feinde ansehen.

Unsere Gegner haben im ersten Anlauf der Hoffnungen, die sie zu Beginn auf diesen letzten Krieg setzen zu können glaubten, mit einer gewissen naiven Naivität die ausschließlichsten Kriegsziele aufgestellt, haben die Bestimmung Deutschlands proklamiert. In England wollte

man, wenn nötig, zu diesem Zweck 20 Jahre lang Krieg führen. Über eine solche Dauer des Krieges ist man dort inzwischen etwas besorgt geworden. Aber das Einzige ist trotz aller Ereignisse der Wirklichkeit das gleiche geblieben. Ich verwerte auf die kürzlich in der viel gelesten „National Review“ aufgestellten Kriegsziele. Und ähnlich wie dort geht es mit ganz wenigen Ausnahmen durch die ganze englische Presse. Es bleibt eben noch alles beim Alten. Deutschland muß vernichtet werden.

So klingt es auch aus der französischen Presse heraus. Noch immer wird Schlag-Verbringen gefordert. Mr. Asquith hat in seiner Gattung-Rede verurteilt, seine Kriegsziele seien noch dieselben, wie bei Ausbruch des Krieges: Die Freiheit der kleinen Völker, vornehmlich Belgiens und die Vernichtung des preussischen Militarismus. Über die Freiheit der kleinen Völker brauche ich kein Wort mehr zu verlieren. Über ein Jahr lang hat die Welt dieser englischen Militaristen Glauben geschenkt. Auch Griechenland wird sie von dem Glansen karrieren sein. Wahrscheinlich auch die kleinen Völker selbst. Selbst England für sie kämpft, geht es den kleinen Staaten schlecht.

Diese englische Parole ist von allen Alliierten übernommen worden. Herr Sazanow und Herr Viviani, jetzt Herr Briand, haben nieberholt und ausdrücklich erklärt, die Parolen nicht umzustößen zu wollen, bevor der preussische oder der deutsche Militarismus nicht ergriffen ist. Daneben hat jeder Alliierte noch seine eigenen Forderungen.

Der tatsächlichen militärischen Lage sind diese Kriegsziele der feindlichen Regierungen nicht angepasst. Ich würde aber den gemäßigten Nachbarn zu nahe treten, wollte ich ihre Forderungen etwas als Maßstab aufstellen und nicht ernst nehmen. Die Lage ist doch durchsichtig.

Unter der Protection der Regierungen hat man vom ersten Tage an die eigenen Völker über die Wirklichkeit getäuscht, durch die fortwährende Herstellung und Verbreitung von Lügenartikeln aller Art unaufrichtigen Dag gegen uns gefeilt. Nun steht man, mit all dem keine Siege errungen werden.

Wie verschiedene Parlamentarier zur Aufklärung darüber Kriegsausgang die Hoffnung auf den Entscheidungskrieg. Das unsere Lebensmittel reichen, daß es nur darauf ankommen kann, die feindlichen Völker zu vernichten, bleibt eine Utopie.

Ein G... kann nur an G... tun.

Die Zahl der Soldaten, die wir gegen die feindlichen Regierungen haben, ist nicht so groß, wie man glauben möchte. Die Zahl der Soldaten, die wir gegen die feindlichen Regierungen haben, ist nicht so groß, wie man glauben möchte.

Wir haben ungeheure Erfolge errungen. Wir haben unsere Feinde eine Hoffnung nach der anderen genommen.

Aber auch der Welt Bulgarien hergestellten Waffen-gemeinschaft, nach den großen Erfolgen in Serbien, nach Öffnung des Weges zu dem künftigen Bundesgenossen und der damit verbundenen Bedrohung der empfindlichsten Stelle des britischen Weltreiches — muß da nicht bei unseren Feinden mehr und mehr die Erkenntnis sich befestigen, daß das Ende für sie bevorsteht?

Zufällig in unsern unteren Feinde mit Friedensangeboten an uns herangerufen, tatsächlich haben es vielmehr unsere Feinde für ihr Interesse behalten, uns vollständig Friedensangebote anzubieten, tatsächlich haben wir, wie ich vorhin schon erwähnte, nach keiner Seite hin irgendwelche Friedensverträge gemacht.

Wenn ich über eigene Friedensbedingungen sprechen soll, muß ich mir zuerst die Friedensbedingungen der Feinde ansehen.

Unsere Gegner haben im ersten Anlauf der Hoffnungen, die sie zu Beginn auf diesen letzten Krieg setzen zu können glaubten, mit einer gewissen naiven Naivität die ausschließlichsten Kriegsziele aufgestellt, haben die Bestimmung Deutschlands proklamiert. In England wollte

schütterlich dasiehenden Waffenerfolge lehren die Verantwortung für die Fortsetzung des Genies ab, das Europa und die Welt erfüllt. Es soll nicht bleiben, wir wollten den Krieg unendlich verlängern, weil wir dieses oder jenes Zustand noch erlangen wollten.

In meinen früheren Reden habe ich das allgemeine Kriegsziel umrissen. Ich kann auch heute nicht auf die Einzelheiten eingehen, Ihnen nicht sagen, welche Garantien die kaiserliche Regierung z. B. in der belgischen Frage fordert, welche Machtumstellungen sie diesen Garantien geben. So länger, je verlässlicher unsere Feinde den Krieg gegen uns führen, um so mehr wachsen die notwendigen Garantien. Wollen unsere Feinde für alle Zukunft eine Klaut zwischen Deutschland und der übrigen Welt aufrichten, so dürfen sie sich nicht wundern, daß auch wir unsere Zukunft danach einrichten. Weder im Osten noch im Westen dürfen unsere Feinde von heute Einfallstore besitzen, durch die sie uns morgen aufs neue und häufiger als bisher bedrohen können. Was dafür nötig ist, muß erreicht werden. Es ist ja bekannt, daß Frankreich seine Ansehen an Bulgarien nur unter der Bedingung gegeben hat, daß Russland die politischen Forderungen und Ehrenanfragen gegen uns ausbaute, und ebenso bekannt ist, daß England und Frankreich Belgien als ihr Aufmarschgebiet betrachteten. Das gegen mühen wir uns politisch, militärisch und wirtschaftlich zu sichern. Was dafür nötig ist, muß erreicht werden. Es ist ja bekannt, daß Frankreich seine Ansehen an Bulgarien nur unter der Bedingung gegeben hat, daß Russland die politischen Forderungen und Ehrenanfragen gegen uns ausbaute, und ebenso bekannt ist, daß England und Frankreich Belgien als ihr Aufmarschgebiet betrachteten. Das gegen mühen wir uns politisch, militärisch und wirtschaftlich zu sichern. Was dafür nötig ist, muß erreicht werden.

Den Inhalt der Kanzlerrede haben wir bereits im Doppelheft der gestrigen Nummer mitgeteilt.

## Der Weltkrieg.

Asquith über Friedensfragen.

Im englischen Unterhaus forderte Snowden (Arbeiterpartei) Asquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein neutrales Land oder eines der Kriegführenden Länder gemachter Vorstoß zu Friedensverhandlungen, der die Wahrung der eroberten Gebiete zur Basis habe, ohne die Assent des Parlamentes zurückgeschickt würde. Asquith antwortete, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Russland seien übereingekommen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Wenn ernstgemeinte Friedensvorschläge von feindlichen Ländern gegen unsere Feinde durch neutrale Länder gemacht würden, würden sie zuerst von den verbündeten Regierungen besprochen werden. Bis dahin könne er kein anderes Versprechen geben. Sollten Friedensvorschläge gemacht werden, so würde es die Regierung für wünschenswert halten, das Parlament so früh wie möglich in das Vertrauen zu ziehen.

Aufsehen und Ungehörigkeit

erregt in New Yorker Bürettsreisen die Erklärung Banderelids des Präsidenten der National-Gity-Bank, daß die Hilfsstellen der Alliierten vor Kriegsende erledigt sein dürfen und daß sie für Begleichung der erforderlichen Bestellungen in Amerika nicht ausreichen.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Serbien's Hof und Kabinett hatten Anteil an dem Serajewoer Attentat.

Der gewesene bulgarische Gesandte am serbischen Hof Schwarzdilow erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes „Al Day“, er habe Beweise dafür, daß der serbische Hof und das serbische Kabinett an der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand Anteil haben. Der Gesandte machte eine ähnliche Äußerung auch dem Berichterstatter des Pestler „Lloyd“ gegenüber. Über Einzelheiten könne er jedoch noch nicht sprechen. Schwarzdilow befindet sich jetzt wieder in Niksch.

Vier serbische Divisionen auf dem Wege nach Durazzo.

Vier Ausläufer serbischer Offiziere trugten vier serbische Divisionen, auf dem Hügel Durazzo zu erreichen. Dort sollen sie auf englische Dampfer

